



Epikur (341 v.Chr. - 270 v.Chr.)

- Schon als 14-Jähriger fand Epikur zur Philosophie
- Der Platoniker Pamphiles und der Demokriteer Nausiphanes waren seine ersten Lehrer
- In Athen erwarb er einen Garten (Kepos), in dem er seine Schule gründete. Der Kepos diente seinen aus Menschen aller Gesellschaftsschichten stammenden Anhängern als Versammlungsort, und er lebte dort mit seinen Schülern (anfänglich sollen es 200 gewesen sein), die teilweise von weither zu ihm kamen, ohne individuellen persönlichen Besitz.
- Im scharfen Gegensatz zu den herrschenden Sitten nahm er auch Frauen und Sklaven als Schüler bei seinen Symposien auf.
- Schwelgereien und sonstige Exzesse stehen im Widerspruch zur Lehre Epikurs, der seine Gäste am Eingang des Gartens mit folgender Inschrift begrüßte: Tritt ein, Fremder! Ein freundlicher Gastgeber wartet dir auf mit Brot und mit Wasser im Überfluss, denn hier werden deine Begierden nicht gereizt, sondern gestillt.
- Etwa 35 Jahre lang, bis zu seinem durch Nierensteine verursachten Tod, blieb Epikur der geistige Mittelpunkt des Gartens, in dessen Schutz freundschaftliche Beziehungen besonders gepflegt wurden.

1. Einleitung

Das **gute Leben und das Glück** ist für den Philosophen Epikur das Ziel allen menschlichen Handelns. Zum guten Leben gehört für ihn ohne jeden Zweifel die **Lust**, während der Schmerz zu meiden ist. Epikur versteht unter Lust allerdings keineswegs nur die Erfüllung der leiblichen Bedürfnisse. Der Zustand der Lust ist für ihn erreicht, wenn ein Mensch frei **ohne körperlichen Schmerz** und **ohne Verwirrung des Geistes** leben kann.

Epikur setzt seine Philosophie mit einer **Medizin** gleich, die den Menschen von seinen Ängsten befreien und ihnen Hinweise auf ein Erfolg versprechendes Leben geben soll. Denn er ist fest davon überzeugt, dass **jeder Mensch glücklich werden kann**. Denn die Philosophie steht jedem Menschen in jedem Alter zur Verfügung.

2. Das Streben nach Glückseligkeit

Wer jung ist, soll nicht zögern zu philosophieren, und wer alt ist, soll nicht müde werden im Philosophieren. Denn für keinen ist es zu früh und für keinen zu spät, sich um die Gesundheit der Seele zu kümmern. [...] Wir müssen uns also kümmern um das, was die Glückseligkeit schafft: wenn sie das ist, so besitzen wir alles, wenn sie aber nicht das ist, dann tun wir alles, um sie zu besitzen. [...]

Darum nennen wir auch Lust Anfang und Ende des seligen Lebens. Denn sie haben wir als das erste und angeborene Gut erkannt, von ihr aus beginnen wir mit allem Wählen und Meiden und auf sie greifen wir zurück, indem wir mit der Empfindung als Maßstab jedes Gut beurteilen. [...] Dafür dass die Lust das Lebensziel ist, liegt der Beweis darin, dass die Lebewesen von Geburt an daran Gefallen finden, dagegen dem Schmerze ohne Überlegung sich widersetzen.

Und eben, weil sie das erste und angeborene Gut ist, darum wählen wir auch nicht jede Lust, sondern es kommt vor, dass wir über viele Lustempfindungen hinweggehen, wenn sich für uns aus ihnen ein Übermaß an Lästigem ergibt. Wir ziehen auch viele Schmerzen Lustempfindungen vor, wenn uns das lange dauernde Ertragen der Schmerzen eine grössere Lust nachfolgt. Jede Lust also, ist ein Gut, aber nicht jede ist zu wählen; wie auch jeder Schmerz ein Übel ist, aber nicht jeder muss natürlicherweise zu fliehen sein. [...]

Wir halten auch die Selbstgenügsamkeit für ein großes Gut, nicht um uns in jedem Fall mit Wenigem zu begnügen, sondern damit wir, wenn wir das Viele nicht haben, mit dem Wenigen auskommen und dass Wasser und Brot die höchste Lust zu verschaffen vermögen, wenn einer sie aus Bedürfnis zu sich nimmt. [...]

Wenn wir also sagen, dass Lust das Lebensziel sei, so meinen wir nicht die Lüste der Wüstlinge und das bloße Genießen, sondern wir verstehen darunter weder Schmerz am Körper noch Beunruhigung in der Seele zu empfinden. Denn nicht Trinkgelage und nicht Genuss von Knaben und Frauen und von Fischen und allem anderen, was ein reich besetzter Tisch bietet, erzeugen das lustvolle Leben, sondern die nüchterne Überlegung, die die Ursachen für alles Wählen und meiden erforscht. [...]

Eine unverwirrte Betrachtung dieser Dinge, weiß jedes Wählen und Meiden zurückzuführen auf die Gesundheit des Leibes und der Beruhigung der Seele. Um dessentwillen tun wir nämlich alles.

- Epikur: Von der Überwindung der Furcht

2.1. Physische und psychische Lust

Epikur unterscheiden zwischen zwei Arten von Lust:

- a. Die physische Lust: Sie umfasst alle **körperlichen und sinnlichen** Begierden und sind zurückzuführen auf den **Hedonismus** (gr. Hedone, Genuss) eine ethische Strömung, deren Grundthese lautet, dass einzig Lust bzw. Freude und die Vermeidung von Schmerz bzw. Leid das Ziel allen Handelns darstellt.

- b. Die psychische Lust: Sie umfasst alle **seelischen und geistigen** Begierden. Wie alle großen Denker der Antike war Epikur davon überzeugt, dass ein menschliches Leben nur gut gelingen kann, wenn es ein vernunftgemäßes Leben ist, denn die **Vernunft** zeigt dem Menschen, welche Formen der Lust ihn dauerhaft glücklich machen und welche nicht.
- ⇒ Zu einem wichtigen Bestandteil eines lusterfüllten Lebens zählt Epikur die Freundschaft. Er schätzt sie besonders in Folge des gegenseitigen Sicherheitsgefühls, dass Freunde untereinander bewirken können.

2.2. Drei Arten der Begierden

Epikur unterschied wiederum drei Kategorien: „Die Begierden sind teils natürlich und notwendig, teils natürlich und nicht notwendig, teils weder natürlich noch notwendig, sondern durch leere Meinung begründet.“

- a. Die **natürlich-notwendigen Begierden**: Diese Begierden, die um der **Gesundheit des Körpers** willen erforderlich sind, müssen befriedigt werden. Ein Mangelzustand in dieser Beziehung führt zu Unlustgefühlen und behindert die Seelenruhe.
- b. Die **natürlich-unwesentliche Begierden**: Diese Begierden sind **nur begrenzt** der Lust dienlich und im Zweifel durchaus **verzichtbar**. Z.B. Die sexuelle Lust
- c. Die **unnatürlichen Begierden**: Diese Begierden beruhen auf **persönlicher Meinung** und sind unnatürlich. Diese **Luxusbegierden** gründen letztlich in „leerer Meinung“, das heißt in Unvernunft, und können **schädliche Abhängigkeiten** zur Folge haben.

2.3. Zwei Arten des Glücks

	Körper	Seele
Unlust Schmerz	Durst, Hunger	Ängste Beunruhigungen
Lust in Bewegung	Trinken Essen	Freude Fröhlichkeit
Lust in Ruhe	Befriedigung des Bedürfnisses, Ausgleich, Schmerzlosigkeit (=> a-ponia)	Friede der Seele, Seelenruhe, Angstfreiheit, Schmerzlosigkeit (=> a-taraxia)

Glück in Bewegung: Man wird sich glücklich fühlen, wenn ein unerfülltes Bedürfnis zufriedengestellt wird. Die Beseitigung dieses Mangels und die Rückkehr in den normalen, naturgemäßen Zustand bewirkt ein Glücksmoment. Das ist z.B. der Fall, wenn man nach großem Durst endlich das langersehnte Glas Wasser trinken kann. Dieses Glücksmoment dauert meist nur eine beschränkte Zeit.

Glück in Ruhe: Etwas vom „Glück in Bewegung“ Verschiedenes ist das „Glück in Ruhe“. Das „Glück in Ruhe“ bezeichnet einen Seelenzustand, der durch nichts gestört und beeinträchtigt wird. Man spürt, dass **alle Bedürfnisse befriedigt sind** und kein Unlustgefühl quält. Das „Glück in Ruhe“ bzw. die Seelenruhe sind nach Epikur **das einzige Lebensziel**, das anzustreben lohnend ist. Alles andere ist sinn- und wertlos.

3. Epikur und die Furcht

Furcht, Schmerz und Begierden sind für Epikur also die drei großen Klippen, die umschifft werden müssen, damit dauerhaft Lebenslust und Seelenruhe herrschen können. Bezüglich der Furcht sind es vor allem zwei Motive, mit denen Epikur sich auseinandersetzt: Furcht vor den Göttern und Todesfurcht.

- a. Furcht vor den Göttern: Ein wichtiger Grund, der die Menschen daran hindert, Seelenfrieden zu gewinnen, liegt in ihrer Angst vor den Göttern. Wenn man damit rechnen muss, dass die Götter strafend oder auch willkürlich in das menschliche Leben eingreifen können, um Unglück, Schmerz oder sonstiges Elend zu verhängen, und man ihnen hilflos ausgeliefert ist, kann man keine Seelenruhe gewinnen. Epikur löst das Problem, indem er den Einfluss der Götter auf das irdische Leben abschafft. Alle Ereignisse, die man im Alltagsleben auf göttlichen Einfluss zurückführt, haben eine ganz natürliche Ursache.
- b. Es ist nicht der Tod selbst, sondern die Vorstellung vom Tod, die Angst verursacht und die Seelenruhe gefährdet: *“Ferner gewöhne dich an den Gedanken, dass der Tod für uns ein Nichts ist. Beruht doch alles Gute und alles Übel nur auf Empfindung, der Tod aber ist die Aufhebung der Empfindung.”* Auch ein unter Umständen schreckliches Dasein nach dem Tod kann den Weisen nicht schrecken, da es ein Weiterleben nach dem Tod nicht gibt. Mit dem Tod ist alles zu Ende.

4. Epikur und der Verzicht

Je weniger sich der Mensch von **äußeren Faktoren** abhängig macht, desto weniger können ihm diese Unlust bereiten. Daher empfahl er seinen Schülern und Schülerinnen, zu genießen, was das Leben bereithält, ohne sich davon abhängig zu machen. Wer frei ist von Anhaftungen, ist in der Lage das Leben wahrhaft zu genießen, da er das Schöne, das kommt, wertschätzen kann, ohne aus der Bahn geworfen zu werden, wenn es ausbleibt.

- ⇒ Der Mensch sollte laut Epikur deshalb **nicht jede Lust zu jedem Zeitpunkt wählen**. Denn manchmal sei es besser einen kleinen Schmerz in Kauf zu nehmen, um eine größere Lust zu gewinnen.

5. Der Epikureismus ist eine teleologische Ethik

Epikurs Philosophie des guten Lebens ist eine teleologische Ethik. Die **Teleologie** ist eine philosophische Überzeugung, die davon ausgeht, dass **alle menschliche Handlungen ein höchstes und endgültiges Ziel verfolgen**.

Epikur sah, dass der Mensch bereits im Säuglingsalter nach dem strebt, was ihm Lust verschafft und Schmerz vermeidet. Deshalb ist für Epikur das **letzte Ziel aller menschlichen Handlungen das Erreichen der Seelenruhe** oder des Glücks, welche durch das Streben nach Lust und die Vermeidung von Schmerz zu erreichen ist.